



Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

Krummer Timpen 24/25

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

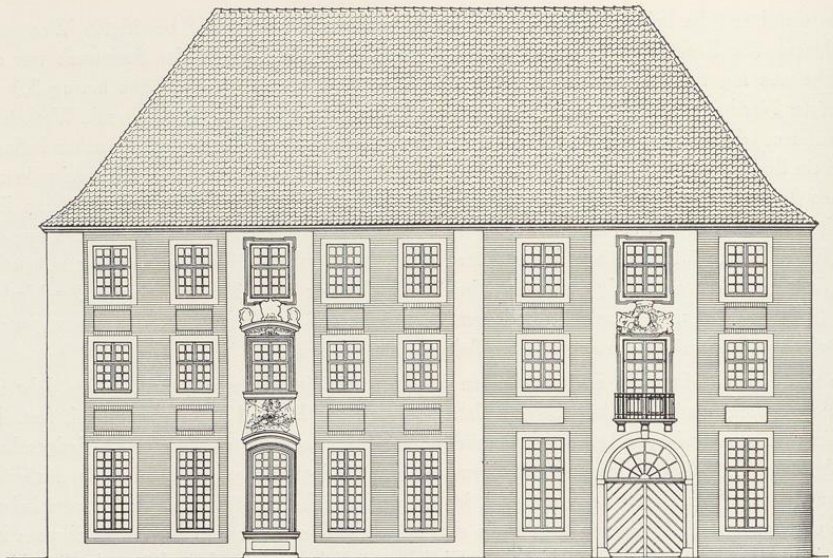


Abb. 1136. Aufriß der Front des Gardehotels, Krummer Timpen 24/25
Die Fenster der 3. Achse von links waren blind. Maßstab 1 : 200

KRUMMER TIMPEN 24/25

DAS GARDEHOTEL

1771: 1225 + 1224 zu 1 und $\frac{1}{2}$ Dienst; 1785: Liebfrauen-Leischaft 87. Der halbe Dienst ist in den Katastern bis 1757 als bewohnt aufgeführt.

LITERATUR. v. Rotenhausen (Pseudonym), Von der Münsterischen Garde, in Deutsches Museum, XII. 1779. Danach Otto Hellinghaus, Von der Bischöflichen Garde, in Unsere Heimat, 2. Jahrgang, 1927, S. 15.

ARCHIVALIEN. Staatsarchiv, Kabinetts-Registratur, Militaria XVII B: Hotel der Garde. Die in dem Inventare aufgeführten 29 Aktenstücke sind zur Zeit nicht auffindbar. Auf den Bau beziehen sich folgende Inhaltsangaben des Inventars: 2. Das Marianische Haus nunmehr Hotel der Garden, auch Beziehung desselben, 3. Münsterischer Stadtrat wegen vormaligen Malinkrodt Hauß, 4. Austauschung des Ecks am Gardestall gegen desgleichen am Marianischen Haus. 5. betr. Gratificationis für den Oberstleutnant Thelen wegen des Gardebaues, item für den lieut(nant) Stubritz.

BAUZEICHNUNGEN

788. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben. Das aus drei Stücken zusammengeklebte Blatt ist sehr unregelmäßig beschnitten und teilweise abgerissen; größte Maße 610×880 mm Bl., Maßstab 70 Rheinland Maeß, Pied du Rhein = 182 mm. An Papier und Farbgebung sind bei diesem wie den beiden folgenden Zeichnungen zu unterscheiden I: der Südostflügel einschließlich des anstoßenden Südendes des Südwestflügels; II: der Südwestflügel bis zur Eingangshalle an dem Krummen Timpen; III: der



Aufnahme der Sammlung Hötte um 1900

Abb. 1137. Die Front des Gardehotels, von Nordwesten

Nordwestflügel und das einstöckige Stallgebäude auf dem Hofe. Die Beschriftung mit ihren Erläuterungen unten links ist auf allen Teilen einheitlich: *Caserne des Gardes*, *A Premier Etage*, *B Entrée des Ecurie* (südlicher Teil des Westflügels), *C Grand Ecurie* (Südwestflügel), *D cidevant Remise Maintenant Ecurie* (nördlicher Teil des Westflügels), *E Corps de Garde* (südlichster Raum des Westflügels), *F Ecurie* (Südecke des Südwest- und Südostflügels), *G Logement* (Südwestflügel). Zu den Buchstaben P—S im Stallgebäude auf dem Hofe fehlen die Erläuterungen. Im Hofe *Cour dans L'Hotel des Gardes*, oben rechts *Jardin de l'Hotel*. Südlich vom Südostflügel *l'au coulant* (der das Gelände zwischen dem Krummen Timpen und dem Bispinghof teilende, in die Aa führende Wasserarm). Neben dem Südostflügel *Hauteur du Premiere Etage 13 Pied 10 P.* Neben dem Maßstab die Bezeichnung *Falger Fecit*. Staatsarchiv, Nr. 744 (a). Abb. 1135.

789. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben. Das aus drei Stücken zusammengeklebte Blatt ist unregelmäßig beschnitten; größte Maße 450×880 mm. Unterschiede der Farbengebung und Zeichnung wie bei dem vorigen Blatte. Unten links *Caserne des Gardes*, *H. Seconde Etage*, *I Caserne* (Westflügel, Südwestflügel), *K Logement* (Südostflügel). Neben letzterem: *la Hauteur du Seconde Etage 12 Pied*. Staatsarchiv, Nr. 744 (b).

790. GRUNDRISS DES ZWEITEN OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben. Das aus drei Stücken zusammengeklebte Blatt ist unregelmäßig beschnitten; größte Maße 450×880 mm Bl. Unterschiede der Zeichnung und Farbengebung wie bei den vorigen Blättern. Unten links *Caserne des Gardes*, *L Troisième Etage*, *M Grenier* (Südwestflügel), *N Caserne* (Westflügel), *O* (ohne Erläuterung, Südostflügel). Neben letzterem *Hauteur du Troisième Etage 9 Pieds*. Staatsarchiv, Nr. 744 (c).

791. LAGEPLAN. Federzeichnung mit Wasserfarben, 259×255 mm innere Einf., Maßstab 10 Ruthen rh. = 74 mm. Oben *General Plan des Gardes-Hotels*, bezeichnet unten rechts *Münster 1816 A Smeddink*, unten links *Zum Gutachten vom 16. VII. 1816. Lehmann*. Der Südostflügel ist als *Generalwohnung* bezeichnet, der bisherige Garten ist zum Kasernenhofe gezogen. Signaturen *Nr. VIII, Nr. IX, Abtheilung V Nr. 2*. Staatsarchiv, Nr. 744 (d).

GESCHICHTLICHES. Hermann Kock, *Series Episcoporum Monasteriensium*, IV (1805) S. 73: *Eodem anno (1767) in vico, cui Krummer Timpen nomen, alterius aedificii ampli et spatiosi fundamenta jacta sunt, quod ad fastigium perductum Alae praetoriae a se conscriptae in habitationem assignavit. Erat haec ala quinquaginta juvenum maximam partem a nobilitate lectorum, qui disciplinae militari subjecti omnibus pacis bellique artibus excolebantur* usw. Nach W. Esser, Franz v. Fürstenberg, 1842, S. 70 lautete die Inschrift auf beiden Seiten des Haupttores *Maximilianus Fridericus Rel. Rel.¹ Illustri alae praetoriae ut egregiis pacis bellique artibus excoleretur, domum hanc auspiciato² condi iussit MDCCCLXVII (1767)*. Esser berichtet, daß 1766 der v. Mallinkrodt'sche Hof für 2000 Taler angekauft wurde. Aber auch ein Teil des benachbarten Marianer-Hauses wurde zum Neubau eingezogen.

Das letztere war ein Konvikt armer Studenten (*studiosi pauperes Domus Marianaе, Sodalitat der jungen Gesellen*), die sich der Pflege und Ausübung der Musik im Dom und in anderen Kirchen der Stadt widmeten und gelegentlich auch geistliche Schauspiele aufführten, wie es für 1648 und 1655 bezeugt ist³. Das Haus war vom Jesuitenorden 1615 gegründet und unterstand dem Rektor⁴ der Ordensniederlassung in Münster. In den Skabinalsachen II 72 des Stadtarchives hat sich die Abschrift einer Urkunde vom 9. X. 1631 erhalten, in der *Heinrich Droste zum Hülshoff zur Beforderung und Anstiftung eines armen Studenten Hauses sein in unser Lieben Frawen Kerspel aufm Hohnekampf belegen Haus neben seinem Gehöfte, Wiesen und Grundt, so unstreitbar auf die Aa schießen, wie auch mit zwen an der straß gelegenen Türhäusern, wie dieselbige ihm Droste von seinen lieben Vorellern angeerbt, den Provisoren der Stiftung verkauft* (auch bei E. Müller, *Adelshöfe*, S. 58 erwähnt). Nach dem RP 3. III. 1625 beschloß der Rat, daß das Haus *zunächst auf ein Jahr precarie wacht- und dienstfrei* sein sollte. Auch im RP vom 7. V. 1649 und 18. XI. 1650 werden Gesuche um Befreiung von den Stadtlasten erwähnt; die letztgenannte Stelle ist bei E. Müller S. 59 abgedruckt. Der Rat entsprach der Bitte hinsichtlich *des Prinzipalhofs oder Hinterhauses* gegen eine Anerkennungsgebühr von

¹ Aufzulösen als *Relicto relicto*, unter Fortlassung des übrigen, d. h. der landesherrlichen Titel wie Erzbischof von Köln, Fürstbischof von Münster usw.

² zur glücklichen Stunde.

³ A. Wormstall, *Ztschr.* 56, S. 81. Vgl. Staatsarchiv, Hofkammer I, 2 Bd. I.

⁴ Nach B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. II, 1. Teil S. 654, war der Stifter der 1650 in Trier verstorbene Jesuit P. Heinrich Cratz. Die Satzungen haben sich in einem Manuskripte des Altertumsvereins, M. 212, S. 33 f. erhalten (Leihgabe im Staatsarchiv).

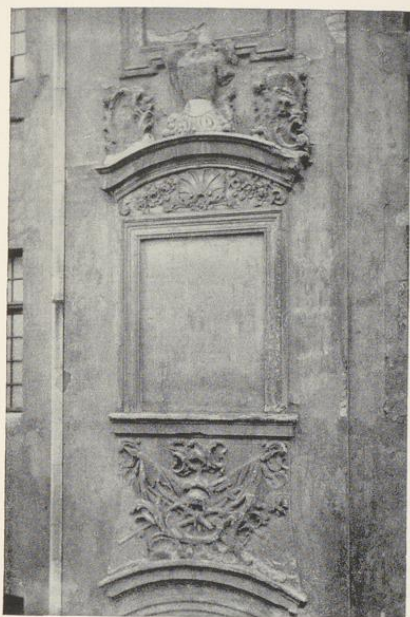


Abb. 1138. Umräumung vom Nordrisalit



Aufnahme der Sammlung Hütte um 1900

Abb. 1139. Umräumung vom Südrisalit

2 Reichstalern, bestimmte aber, daß die zwei *Wohnhäuser oder Gademe wie bisher schatzungspflichtig* bleiben sollten. Die Vogelschau Alerdings von 1636 verzeichnet weitab von dem Krümmen Timpen ein Haus mit einem Anbau in der Westecke eines großen, bis zur Aa reichenden Grundstückes. Das Haus ist durch einen von zwei Geländern eingefassten Weg mit der Zugbrücke verbunden, die auf das Gelände des Jesuitenkollegs jenseits der Aa hinüberführt. Die Lage dieses Hauses⁵ entspricht dem 1912 abgebrochenen, auf dem Hofe des Gardehotels gelegenen Stall, dessen unregelmäßiger Grundriß für ein höheres Alter des damals einstöckigen Gebäudes spricht. Auch die beiden Vorhäuschen glaubt man auf Alerdings Vogelschau erkennen zu können. Die Straßenaufmessungen von 1720 und 1728 führen das *Marianer Haus* auf. Im Kataster wird es bis 1769 genannt, 1771 aber mit den beiden kleinen Nachbarhäusern an der Straße von je $\frac{1}{2}$ Dienst als *abgebrochen* bezeichnet; vgl. RP 9. II. 1767 und 8. VI. 1770. Damals handelte es sich um die Hausnummern 1229 und 1227. Die Lage der beiden Vorhäuser wird in dem jetzigen Durchgang zu suchen sein. Das Haus wurde VI. 1777 vom Fürstbischof für 2050 Taler, der Garten für 460 Taler zugunsten der Garde angekauft⁶.

⁵ Nach dem DCP 3. III. 1749 bewilligte das Domkapitel *ex provisione behufes eines (gemalten) Fensters in aula sodalitatatis 30 Reichstaler*.

⁶ E. Müller S. 60 erwähnt ohne nähere Angabe einen mir nicht bekannten Aufsatz des Freiherrn Heinrich v. Droste, worin dieser behauptet haben soll, der Drostenhof decke sich mit den Hausnummern Krümmen Timpen 20–22 (= Liebfrauen-Leischaft 83–85). Das ist nach

den Katastern unrichtig. Etwas nördlich lag das Kollegium *Dettenianum* (1771: 1253, 1785: Liebfrauen-Leischaft 83, Krümmen Timpen 20), dessen großes Haus mit einem turmähnlichen Anbau auf der Vogelschau Alerdings zu sehen. Auch dieses Haus genoß nach dem RP 23. V. 1597 Lastenfreiheit, *so lange Bürgerkinder ihr Seminar darin haben würden*. Die Angabe über den Verkauf in den Akten des Staatsarchives a. a. O.

Von dem v. Mallinckrodt'schen Hofe und seiner älteren Geschichte ist nichts bekannt. Die Vogelschau Alerdings zeigt zwei Häuser dicht nebeneinander an der Straße, deren Fronten sich ihrer Lage nach mit jenen des Gardehotels decken dürften. Der leichte Knick der letzteren, dort, wo der nördliche Hauptteil von 15,7 m und der Stall mit 11,76 m Breite zusammenstoßen, ist vielleicht auf eine Verwendung alter Fundamente zurückzuführen.

Der Neubau scheint sich lange hingezogen zu haben oder es müssen spätere Erweiterungen anzunehmen sein. Das RP 2. IX. 1772 berichtet, daß der Generalmajor v. Schaumburg-Lippe damals Steinmaterial aus dem Fundament der schatzbaren Häuser des Bocksplatzes über acht Tage lang zum Gardestall habe fahren lassen. Es handelt sich um 32 Fuder Steine, für die je ein Taler zu zahlen war. Nach den näheren Angaben S. 75 handelt es sich vermutlich um die Reste eines um 1715 hier einmal geplanten Kavalleriestalles. Durch das Wegholen der Steine verringerten sich nach der Meinung des Rates die Aussichten für die von ihm gewünschte Bebauung des seit den großen Bränden wüstliegenden Bocksplatzes. Danach scheint noch 1772 am Gardehotel gebaut zu sein, obwohl die Inschrift am Stallportale die Zahl 1767 als Jahr der Vollendung angab.

Der Neubau diente zunächst zur Aufnahme der Hochfürstlichen Leibgarden-Kompagnie, die nach Kock ursprünglich auf 50 Kadetten berechnet war, tatsächlich diese Zahl aber nie erreichte. Die eine Hälfte von ihnen sollte adlig, die andere bürgerlich sein. Nur die erstere war beritten. Im Hofkalender von 1776 sind 13 Adlige und 17 übrige Garden genannt, 1781 sind es 9 oder 20, 1784 noch 10 oder 17, 1791 waren es nur noch 4. Alle zukünftigen Offiziere mußten ein oder einige Jahre als Kadetten dienen und traten nach abgelegtem Examen bis zum Freiwerden einer Fähnrichstelle in die Garde. Hier wurden sie von namhaften Lehrern in den Sprachen, der Mathematik, im Zeichnen, Fechten, Reiten und Tanzen unterrichtet. Bei Anwesenheit des Fürstbischofs stellte die Garde die Posten in den Vorzimmern des Schlosses (Bd. I S. 450 und 470); sie paradierte dann auch bei der Tafel. Über die weiteren Einzelheiten der Ausbildung, der Uniform und des Dienstes vgl. den Bericht v. Rotenhausens. Nach seiner Angabe bewohnten je vier Gardisten zwei Zimmer mit zwei Betten und ein gemeinsames Vorzimmer oder je zwei größere Zimmer in einem Flügel des Hotels. Eine Reihe von Unterrichtssälen werden außer dem ausdrücklich erwähnten großen Lehrsaal in dem Gebäude anzunehmen sein. An einer abgelegenen Seite des Gebäudes befand sich nach v. Rotenhausen das Krankenzimmer und an noch abgelegener Stelle der Karzer. Die Mahlzeiten erhielten die Gardisten in einem großen Neben Hause, in das ein Wirt eingestellt war, während der Quartiermeister im Hotel selbst seine Dienstwohnung gehabt haben wird. Das Gardehotel war eine Militärakademie und eine Pflanzschule fähiger junger Offiziere, deren Stiftungsurkunde nach Esser vom 8. I. 1784 datierte. Wie der Rückgang der Zahl der Gardisten zeigt, scheint der Nachfolger ihres Begründers ein geringeres Interesse an ihr gehabt zu haben. Nach Esser S. 72 ist eine förmliche Aufhebung nie erfolgt. Der Fürstbischof Max Franz habe die monatlich für die Garde ausgeworfenen Etatsmittel für den Ausbau der Universität erhoben und die durch den Übertritt der Gardisten in die Regimenter freiwerdenden Stellen nicht wieder besetzt. In den Jahren 1803—1805 wurde nach Th. Förster, Geschichte der Loge zu den drei Balken, Berlin 1902, das Gardehotel durch den Meister vom Stuhl, den Generalleutnant G. L. v. Blücher, dieser Loge eingeräumt. Erst in französischer Zeit scheint sie erstmals als Kavalleriekaserne Verwendung gefunden zu haben.

Aus jenen Jahren stammen die undatierten Umbaupläne des Staatsarchivs, Nr. 744 (a—c), Grundrisse der drei Geschosse, leider ohne Schnitte und Aufrisse, aber mit Angabe der Geschosshöhen (4,13, 3,75 und 2,82 m), mit französischer Beschriftung und einem Maßstab nach rheinländischem, nicht münsterschem Fuß. Alle drei Blätter sind aus je drei Stücken zusammengeklebt. Den ältesten Eindruck machen in ihrer Zeichenweise jene Drittel, die den nach Südosten gerichteten Flügel darstellen; als Verfertiger nennt sich ein Falger, den Hartmann S. 19 einmal nennt. Auch die Zeichenweise des langen Südwestflügels, der einen Stall von 64 Pferdeständen beherbergt, ist jene des 18. Jahrhunderts. Dagegen sind der Nordwestflügel, die Vorhalle des langen Stalles mit der anstoßenden Remise und die Baulichkeiten auf dem Hofe von einer anderen, wenig geschickten Hand gezeichnet. Die Entstehung ließe sich so denken, daß die Drittel mit dem Südostflügel die Reste von Plänen aus der fürstbischöflichen Zeit sind, die der Arbeitersparung halber mit den Plänen des nunmehr zum Kavalleriestall umgebauten Südwestflügels zusammengeklebt wurden, und daß schließlich auch für den Nordwestflügel nicht die dem ersten Drittel entsprechenden älteren Zeichnungen verwendet werden konnten, sondern wegen der vielen Änderungen bei der Verwandlung der Remise in einen Hilfsstall von weiteren 21 Ständen Neuzeichnungen notwendig wurden.

Die Anlage des Gardehotels, das in dieser Gesamtform schon auf dem Plane des Joseph Schmeddes von 1802 (Bd. I S. 76 Abb. 56) erscheint, entspricht einem Hufeisen von einem ungewöhnlich langen Mittelteil und ungleich langen Enden. Der Südostflügel, dessen Lage durch einen dahinterfließenden Wasser-

lauf bestimmt war, stellt sich als Herrenhaus von 15,06 m Tiefe dar; die Länge am Hofe betrug 32,64 m, die Außenfront 39,54 m. Fast genau in ihrer Mitte springt hier ein risalitartiger Vorbau von 7,84 m Breite 1,41 m vor. Seine Bestimmung war, da die Front hier keinen Ausgang besaß und der Bispinghof weit entfernt war, eine rein praktische. Hier waren im Obergeschoß sieben Aborte nebeneinander angebracht, im Erdgeschoß befanden sich die Kloaken, nur im zweiten Obergeschoß war der Raum darüber zu den Zimmern gezogen. Im Erdgeschoß und vielleicht auch im Obergeschoß hatte der Vorbau keine Fenster. Durch zwei starke Quermauern war dieser Flügel in zwei annähernd quadratische Räume aufgeteilt, deren Zwischenwände ursprünglich sein werden. Wenigstens ist auf der Südostfront der geringere Achsenabstand zwischen dem 3. und 4. Fenster von Osten durch die Lage der Treppe, neben der eine Pumpe (!) angedeutet erscheint, bestimmt, während der größere Abstand zwischen dem 4. und 5. und ebenso jenseits des Vorbauens zwischen dem 9. und 10. Fenster durch die erwähnten Quermauern gegeben ist. Die Front zum Hofe zählte im ganzen 12 Fenster, von denen die letzten zwei Achsen schon jenseits der zweiten Quermauer lagen. Die einheitliche Behandlung der ganzen Front ergibt sich aus den schiefen Fensterleibungen in der 5. und 11. Achse. Die große Freitreppe vor der 6. Achse lag somit fast in der Mitte der Gesamtfront, die kleinere vor der dritten in der Mitte des annähernd quadratischen Nordteiles. Die Verwendung des mit einer großen Einfahrt versehenen Raumes in der Südecke und die Bedeutung der hier verzeichneten starken Mittelwand bleibt unverständlich.

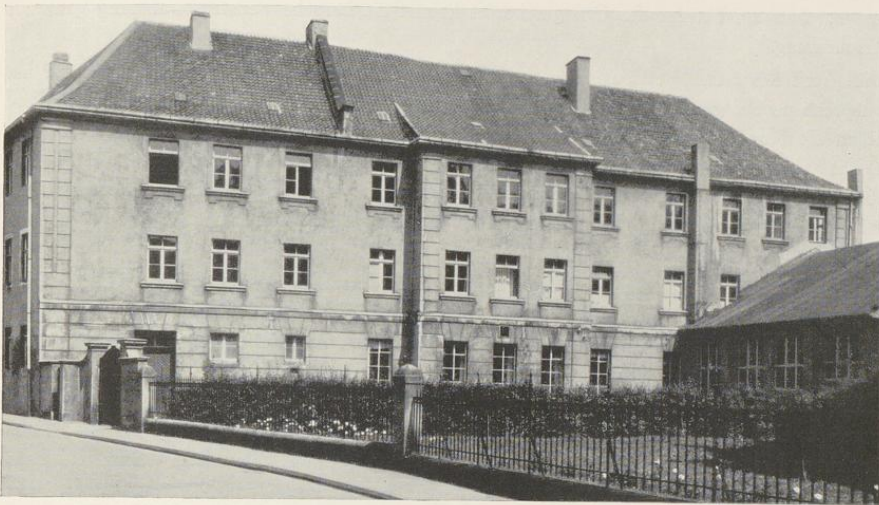
Der Südwestflügel, dessen 81,6 lange Außenfront von der Südecke der Südostflügels in schnurgerader Linie mit 27 Fensterachsen bis zum Krümmen Timpen durchläuft, gibt gewiß nicht mehr den Zustand des alten Gardehotels wieder, für den ein Stall von 25—30 Pferden genügt haben würde. Die Breite beträgt 11,6 m, die Länge auf der Innenseite des Hufeisens 55,86 m. Die Südwand fluchtet mit jener der alten rechteckigen Stallvorhalle an der Straße. Es ist nicht möglich, zu entscheiden, ob die Haupttreppe am Nordende, die Durchfahrt am Südende, die sechs Mauerpfeiler im Innern und die zwei Eingänge auf der Südseite vor 1802 schon vorhanden waren. Das Obergeschoß ist in einzelne Stuben aufgeteilt, das zweite Obergeschoß nimmt in seiner ganzen Länge der Korboden ein.

Das rechtwinklige Vorhaus des Stalles an der Straße, 11,76 m breit und 10,3 m tief, erscheint auf dem Plan in nachträglicher Umzeichnung. Sie gibt also vielleicht den Zustand in der fürstbischöflichen Zeit nicht mehr wieder. In der Südecke, der Wachtstube, erscheint ein Treppchen zu einem Zwischengeschoß emporzuführen, das in den Grundrissen der oberen Geschosse nicht mehr in die Erscheinung tritt.

Der nördliche Teil des Straßenflügels ist auf dem Plane als Stall eingerichtet bezeichnet, war aber nach der Beschriftung früher Remise. Eine Einfahrt von der für eine solche erforderlichen Breite ist weder in der Verbindungsmauer zum Vorhause des Stalles noch auf der Ostseite zu sehen. Nur in dem Südende der letzteren befand sich, abgesehen vom Zugang der Stallvorhalle, eine Tür. Auf der Nordseite ist eine Einfahrt wegen der Enge des Weges zum Hofe nicht zu suchen. Gerade hier läuft sich im Grundriß der Unterzug der Mittelachse vor dem Fenster tot. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Fenster der seitlichen Achsen erst bei Einrichtung des Raumes zum Stall in den unteren beiden Dritteln geschlossen wurden, ursprünglich dagegen ebenso tief nach unten reichten, wie bei dem Stall-Vorhause. Dagegen müssen wegen der in den Grundrissen beider Obergeschosse eingezeichneten Kamine die Öffnungen in den Mittelachsen beider Fronten stets blind gewesen sein. Der Flügel war an der Straße 15,7 m, zum Hofe 16 m breit und 13,8 m tief.

Für das Stallgebäude auf dem Hofe fehlen die Erläuterungen. Es ist nicht festzustellen, ob der vom 16. Juli 1816 datierte Übersichtsplan denselben Zustand darstellt wie die übrigen drei Grundrisse.

Über die weiteren Schicksale der Kavallerie-Kaserne, die nach E. Müller abwechselnd Husaren, Ulanen und Train, hauptsächlich aber die Kürassiere beherbergte, ist nichts bekannt, da die Akten des Stadtbauamtes erst 1857 einsetzen. Die gequadrerten, einfachen oder doppelten Eckklisenen, welche heute die drei zum Hofe gewendeten Seiten und die Rückfront verzieren, sind m. E. ebenso wie die angeputzte Quaderung des Erdgeschosses, die ausgeschnittenen rechteckigen Flächen unter den Fensterbänken des zweiten Obergeschosses und die Rechtecke unter jenen der ersten Zutaten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, da auf den alten Teilen der Pläne an keiner Stelle eine Eckklisene angedeutet ist. 1857 wurde an der Südostgrenze des Grundstückes ein Stall für kranke Pferde zwischen Südostflügel und Aa gebaut, der alte am Flusse abgebrochen, daneben eine Inspektorwohnung hart am Wasser errichtet, von der sich ein Stück erhalten hat. Nachdem das Grundstück durch den Neubau der Kürassierkaserne an der Steinfurter Straße für die Militärverwaltung entbehrlich und von der Stadtverwaltung angekauft wurde, bezogen die Kürassiere 21. IX. 1901 ihr neues Heim. Oktober 1904 begann der Umbau des Südostflügels für das Anatomische Institut der Medizinischen Fakultät und des westlichen Teiles des langen Flügels für das Physiologische Institut, dem 1909 auch der nördliche Teil des Nordwestflügels überwiesen wurde. 1907 folgte die Einrichtung des östlichen



Aufnahme 1935

Abb. 1141. Die heutige Südostfront des Gardehotels von der Universitätsstraße aus

Teiles des langen Flügels für das Zahnärztliche Institut⁷. Der Stall auf dem Hofe wurde 1912 abgebrochen, 1914 ein provisorischer Hör- und Sezierraum für das Anatomische Institut am Ostende des Nordwestflügels und 1930 in der Mitte der Nordostfront des langen Flügels ein einstöckiger Anbau für das Zahnärztliche Institut geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige, dreiachsige Doppelfront am Krümmen Timpen von ursprünglich unverputztem Backstein mit Werksteingewänden und -risaliten mit Pfannenwalmdach. Von den beiden Hälften gibt sich die nördliche des Remisenhauses durch ihren Werksteinsockel und die Ecklisenen als die bedeutendere zu erkennen, obwohl sie im Erdgeschoß nur auf der Rückfront einen Außeneingang besitzt. Zwischen den Fenstern der drei Geschoße sind Blenden in Fensterbreite angebracht. In der Mittelachse befindet sich eine den Ecklisenen entsprechende Werksteinvorlage. Die drei darin untergebrachten Fenster waren wegen der dahinterliegenden Kamine von jeher blind⁸. Sie sind durch ihre reicheren, profilierten Gewände und Bekrönungen miteinander verbunden. Über dem Fenster des Erdgeschosses sind eine große Trophäe von Helmen, Waffen und Fahnen, über dem Fenster des Obergeschosses in der Mitte eine römische Rüstung und zwei seitliche Rokoko-Kartuschen angebracht, deren Innenflächen die vielleicht ursprünglich hier angebrachten Namenszüge nicht mehr erkennen

⁷ Vgl. Festschrift zur 84. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, M. 1912, S. 183–199.

⁸ In der Fensterumrahmung des Mittelgeschosses befindet sich heute eine 1908 datierte Marmorplatte angebracht,

deren Inschrift den Dank der Universität für die Opferwilligkeit der Stadt Münster und der Provinz Westfalen bei der Einrichtung der Medizinischen Fakultät zum Ausdruck bringt.

lassen. Nur am Fenster des Obergeschosses kommt die barocke Fensterumrahmung ganz zur Erscheinung.

Die Front des Stallgebäudes entbehrt des Werksteinsockels und der Ecklisenen und hat entsprechend der großen Einfahrt einen breiteren Werksteinrisalit. Über dem rundbogigen Tore liegen die Konsolen eines Balkons, dessen Eisengitter nicht erhalten ist. Über der Balkontür ist das Wappen des Fürstbischofs Max Friedrich noch zu erkennen. In den Fenstern der beiden oberen Geschosse hält sich die Front des Stalles eng an das Vorbild der Remise. Im Erdgeschoß bedingt die größere Höhe der Fenster eine Verkürzung der darüber befindlichen Werksteinblenden.

Ein Künstlername ist für die Doppelfront bisher nie in Vorschlag gebracht worden. Die Inhaltsangabe der nicht mehr nachweisbaren Aktenstücke in der Kabinetts-Registratur kann nur so verstanden werden, daß ein Oberstleutnant Thelen, dessen Vorname nicht genannt wird, als Baumeister und ein Leutnant Stubritz als sein Bauführer gelten dürfen. Von ersterem hat Christian Züllighoven in *Die Warte*, 1933, S. 100, das Datum seiner Geburt, 1. XI. 1718, festgestellt, worauf mich Herr Dr. Rensing freundlichst aufmerksam machte. Anton Joseph Thelens Mutter war Anna Maria Schlaun, der große Baumeister Johann Conrad Schlaun sein Oheim und Pate. Weitere Angaben über sein Leben bietet die Güdingsche Chronik. Danach wurde 16. VI. 1739 der Stückjunker mit Patent vom 3. VIII. 1739 zum Fähnrich befördert und 30. V. 1744 als Leutnant patentiert. Sein 12 m langer Entwurf des Münsterischen Kanals von Clemenshafen bis an die Ems im Landesmuseum (A. Bömer, *Ztschr.* 62, 236 Nr. 181; Heinrich Knüfermann, *Geschichte des Max-Clemens-Kanals*, Hildesheim 1907, S. 57 Anm. 5) ist bezeichnet *Auffgemessen und verfertigt durch den Artillerie-Major A. J. Thelen*. Ein zweiter Entwurf, ebenfalls im Besitz des Altertumsvereins, ist 3. XI. 1764 datiert (Bömer, a. a. O. Nr. 182; H. Knüfermann, a. a. O. S. 77 Anm. 3). Am 4. XI. 1753 wurde der Oberstleutnant Thelen zusammen mit dem Major Mauritz Güding⁹ den sämtlichen Artillerie-Garnisonen vorgestellt. Seinen Tod zeigt im Münsterischen Intelligenzblatte sein Neffe, Leutnant C. Gutterus, unter dem 30. IV. 1798 an. Der bisher fast unbekannte Ingenieur und Offizier erweist sich durch das ihm zum ersten Male zugeschriebene erhaltene stattliche Bauwerk auch als tüchtiger Baumeister. Ein Leutnant Stubritz ist für das Jahr 1766 sonst nicht nachweisbar. Mit einem der drei bekannten Träger dieses Namens in Münsterischen Diensten ist er nicht identisch. Über den Artillerie-Hauptmann Anton Wilhelm Thelen vgl. das Westfälische Familien-Archiv (1926) S. 75. Eine von ihm gezeichnete Karte im Staatsarchiv (Jesuiten I. K. 11, 32).

SCHLOSSPLATZ 2, NACHTRAG ZU BD. I 352

BAUZEICHNUNGEN. Durch Herrn Baurat Dr. Rave erhalte ich Kenntnis von einer Folge von acht Bauzeichnungen im Archive der Grafen v. Bocholtz-Asseburg auf der Hinnenburg,

⁹ Seine Tochter Josephine heiratete 1775 (?) den Hofkalendern aufgeführten Oberstleutnant der Artillerie Artillerie-Hauptmann Johann Engelbert Boner. Güding war und Ingenieur der Festung Vechta identisch. Er wurde 1715 geboren und ist vermutlich mit dem 1776 in den 1778 verabschiedet und starb 1784.